

№ 1.
Donnerstag,
den 2. Januar 1902.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile ober deren
Raum 10 Pfg. Klebzeile
ober deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Camerener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der Krieg in Südafrika.

In der Kaptolonie

Sind die Buren, obwohl sie durch die Gefangennahme
Kriegsgefangener einen ihrer tüchtigsten Führer verloren
haben, überaus rühmlich. Das „Reutersche Bureau“
meldet aus Pieterburg Road unter Datum des
Sonnabends:

Die vereinigten Burenkommandos im westlichen
Theile der Kaptolonie, insgesamt 700 Mann, unter
den Kommandanten Dierckx, van Rensburg, Woot, Smit
und Pipers griffen am 22. und 23. d. Mts.
einen auf dem Wege nach Calcutta befindlichen Convoi
an, als derselbe einen langen Engpaß durchzog. Es
gelang den Buren nicht, auch nur einen Wagen
wegzunehmen. Sie wurden zurückgetrieben und hatten
fünf Tote und über zwanzig Verwundete. Der
Convoi kam sicher in Calcutta an.

Ob diese Darstellung richtig ist, muß noch sehr
bezwweifelt werden.

Als Gegenstück zu den Ver- schuldingen.

Die Lord Kitchener neuerdings in einem amtlichen
Telegramm an das Londoner Kriegsamt gegen die
Buren erhoben hat, daß sie in zahlreichen Fällen
Eingeborene ermordet hätten, wird jetzt in einem
Schreiben des Burengenerals Kamps an
Lord Kitchener veröffentlicht, in dem darüber
Beschwerden geführt wird, daß der Burgher van
der Walt von englischen Truppen abge-
schlachtet wurde. Eine Abschrift dieses Briefes
sandte der Burengeneral an den amerikanischen
Generalkonsul mit folgendem Begleitschreiben:

„Als dem Vertreter eines freien Volkes schide ich
Ew. Hochwohlgeboren, damit die civilisierte Welt
davon Kenntnis nehmen könne, begehende eidlische
Erklärungen und einen Brief von mir an Lord Kitchener.
Es wird Mord an unseren Verwundeten ver-
übt, die dem Feind in die Hände fallen und der Krieg
wird (von den Engländern) hauptsächlich durch Rassen
geführt.“

Der Brief Kamps an Lord Kitchener lautet:

Als ich hier ankam, wurde mir folgendes Vor-
kommnis mitgeteilt. Einer von meinen Bürgern,
namens M. C. von der Walt, wurde in einem Gefecht
vom 1. Juli verwundet und von unsern Leuten in
ein Haus geführt, um nachher durch die Ambulanz
abgeholt zu werden. Da haben Ihre Mannschaften
gesagt: „Der Mann ist verwundet, wir haben ihn
aus dem Hause geschleppt, etwas was an sich schon
eines zivilisierten Volkes unwürdig ist. Dann wurde
das Haus in Brand gesetzt und der Bürger auf eine
niederträchtige und unmenschliche Weise ermordet, indem
man ihm, so wie er dalag, noch zwei Schußwunden
beibrachte, woran er starb.“ — Muß ich aus dieser
barbarischen Handlungsweise schließen, daß dies das
Los ist unserer Verwundeten, wenn sie in die Hände
fallen? Welche Schritte gedenken Ew. Hoch-
wohlgeboren zu thun, um dieses von Ihren Truppen
an dem Bürger van der Walt begangene Verbrechen
zu bestrafen? Ich schreibe diese bedauerlichen Vor-
kommnisse der Thatsache zu, daß der Krieg

häufig völkerrechtswidrig durch die
Hülfe von Rassen geführt wird. Ich
finde mich veranlaßt, diese That den Konfuz der
fremden Mächte anzuzeigen. Beiliegend die Ab-
schriften eidlisch abgelegener Erklärungen. Ich würde
noch mehr solcher Erklärungen geben können von
Leuten, die den Mord mit Augen gesehen haben,
allein diese Frauen sind von Ihren Truppen weg-
geführt worden.

Geantwortet hat Lord Kitchener auf diesen
Brief nicht.

Zur englischen Armeearganisation

die freilich vorerst nur auf dem Papier steht, meldet
„Wolffs Bureau“ am Freitag aus London: Das
neue Londoner Armeekorps wird aus 1500 Offi-
zieren und 35 304 Mann mit 1183 Pferden und
90 Kanonen bestehen.

Ueber Christian Dewet

schreibt der „Frankf. Ztg.“, bei einer Betrachtung
seiner letzten Waffenthat: Der Tag von Tweent-
fontein ist, wie der von Tassellop, die beste Antwort
auf die englischen Gerüchte, die Buren seien kriegs-
müde. Es scheint uns im Gegenteil, daß die
Freude am Waffengebrauch bei ihnen ständig
zunimmt. Vor zwei Jahren wäre nicht daran zu
denken gewesen, die Buren, die doch nicht einmal
über blanke Waffen verfügen, bis dicht an den
Feind zu bringen; sie beschränkten sich auf das
Feuergefecht. Jetzt aber hört man alle Augenblicke,
daß sie stürmen; hat man kein Bajonett, so hat
man doch einen Kolben! Dewet selbst aber ist der
letzte, der an Uebergabe dachte. Es dauert lange,
bis der jetzt 47jährige Mann wird. Im Jahre
1881 war ihm die Zurückweisung des englischen
Angriffs auf Transvaal Herzenssache. Trotzdem
er als Freikämpfer damals zur Neutralität ver-
pflichtet war, brach er das Verbot, zog mit Willers
und ein paar anderen über die Draakensberge und
kämpfte mit bei Majuba. Vor zwei Jahren war
es ihm nicht so eilig; er hat noch Monate nach
Ausbruch des Krieges ruhig auf seiner Farm die
notwendigen Sommerarbeiten verrichtet. Als es
aber den Buren ernst, schloß er zu, da war
er unerschrocken da, und mit Stämmen sah man in
ihm den Feldherrn erwachen. Er wurde Feld-
führer, er wurde Kommandant, er wurde General.
Wenn Cronje ihm gefolgt wäre, hätte es die Katastrophe
von Paardeberg nicht gegeben; aber er ließ Dewet
sagen: „Maak teen zorg voor mij; ik zal wel uitkomen!“
„De Wet zucht die Achseln; den Kommandanten
Frontemann mit 250 Mann konnte er gerade noch
retten. Von da ab aber war er der eiserne,
rücksichtslose Kämpfer, dem alles sich beugte; wenn
er erst einmal warm geworden ist, dann bringt
ihn nichts von seinem Wege ab. Er überschätzt
nicht seine Kräfte; aber er kennt auch den Feind.
Er rechnet nicht auf baldigen Frieden; aber des
endlichen Sieges ist er gewiß. Wie wir kürzlich
aus erster Quelle hörten, hat er schon vor Jahr
und Tag zu ein paar Deutschen, die aus dem

Kriege jetzt heimgekehrt sind, gesagt: „Meine Herren,
wenn Sie nach einigen Jahren wieder herkommen
sollten, werden Sie uns vielleicht in Felle gekleidet
vorfinden, aber kämpfen werden wir immer
noch, bis wir gesiegt haben!“

Deutschland.

— Ueber Deutschlands Vorgehen gegen
Venezuela ist man leider, da es an jeder am-
tlichen Angabe der deutschen Regierung fehlt, in der
Hauptsache auf ausländische Meldungen angewiesen,
wobei natürlich, insbesondere in chauvinistischen
amerikanischen Blättern, allerhand Lügen mit-
unterlaufen, die darauf berechnet sind, die
Union und Deutschland zu verhexen.

Deutschlands Forderungen an Venezuela sind
in ihrer Höhe nicht genau bekannt, denn während
z. B. in der „Frankf. Ztg.“ von 40 Millionen
gesprochen wird, handelt es sich nach anderen Blättern
nur um 3 bis 4 Millionen Mark. In Betracht
kommt neben sonstigen Schadenersatzansprüchen durch
frühere Wirren geschädigter deutscher Unterthanen
namentlich eine an die Diskontogesellschaft zu
entrichtende Eisenbahnschuld. Zur Unterstützung
seiner Forderungen hat Deutschland fünf Kriegs-
schiffe entsandt.

Nunmehr hat sich, veranlaßt durch die inneren
Wirren der Republik, die Angelegenheit noch mehr
verwickelt. Am Sonnabend meldete das „Bureau
Reuters“ auf Grund von New-Yorker Depeschen
folgendes:

Die venezolanische Regierung hat den
Verkehr auf der deutschen Eisenbahn ein-
stellen lassen, weil die Gesellschaft sich weigerte,
Truppen zu befördern, ohne Garantien für etwa
erwachsenden Schaden zu erhalten. — Gemeint ist
die mit deutschem Geld erbaute und von Deutschen
betriebene Strecke Caracas—Valencia.

Deutschland hat natürlich gegen diese Verge-
wältigung seiner Unterthanen sofort protestiert. Am
Sonntag meldet „Wolffs Bureau“ aus New-York:

Nach einer Depesche aus Willemstad hat die
deutsche Gesandtschaft in Caracas bei der
venezolanischen Regierung nachdrücklichen
Einspruch gegen die Einstellung des
Eisenbahnverkehrs erhoben.

Der „Nat. Ztg.“ wird die Auffassung, als ob
Deutschland unmittelbar vor dem Abbruch der diplo-
matischen Beziehungen mit Venezuela stünde, von
unrichtiger Stelle als falsch bezeichnet. Eben-
so ist von einem Wortwechsel, den der deutsche
Gesandtschaftsträger in Caracas mit dem Präsidenten
der Republik Venezuela, Castro, angeht, hatte,
oder, wie anderweitig gemeldet wird, von einer
Abreise des Gesandtschaftsträgers aus Caracas an zu-
ständiger Stelle in Berlin nichts bekannt. Viel-
mehr dauern die Verhandlungen des deutschen Ge-
sandtschaftsträgers mit Präsidenten Castro fort. In
gleichem Sinne äußert sich die offiziöse „Post“.

Um den Vereinigten Staaten jeden
Argwohn einer etwaigen dauernden Festsetzung
Deutschlands in Venezuela zu nehmen, ist, wie in

der Münchener „Allg. Ztg.“ anscheinend offiziös
betont wird, die deutsche Regierung mit größter
Rücksichtnahme nicht nur auf die vermeintlichen Ver-
hältnisse in Venezuela selbst, sondern auch auf die
Stimmung der Völkstheile in der nordamerikanischen
Union, die jeder Aktion einer europäischen Macht
gegen ein amerikanisches Staatswesen mit einem
gewissen Mißtrauen gegenübersteht, vorgegangen.

Ueber die Stellungnahme der Washingtoner
Regierung wird berichtet: Deutschland möge
mit Venezuela machen, was es wolle, so
lange es nicht beabsichtige, Territorial-
besitz zu ergreifen. Venezuela habe nicht auf
Amerikas Hilfe zu rechnen und müsse die Konse-
quenzen seiner Vergehen tragen.

— Gegen die Vereinigung der evan-
gelischen Landeskirchen Deutschlands, die
der Kaiser angeregt hat, machen die Blätter der
orthodoxen Kirchenrichtung in erster Reihe Front.
Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

„An einem solchen (Bund der evangelischen Kirchen)
wird erst zu denken sein, wenn diese auch innerlich
wenigstens einigermaßen einheitlich gestaltet sind. Aber
zwischen Landeskirchen, von denen eine streng an Be-
kenntnisse festhält, eine andere die auf diesem Boden
stehende Richtung planmäßig unterdrückt und selbst an
der Lehren der christlichen Wahrheiten auf der
Kanzel keinen Anstoß nimmt, kann kein lebensfähiger
Bund geschlossen werden. An die Vorarbeiten für
einen solchen kann erst herangetreten werden, wenn in
allen dabei in Betracht kommenden Landeskirchen der
Geist der Reformation wiedererwacht und die Ueber-
zeugung sich festsetzt, daß auf der bloßen Ablehnung der
Gehobenen der Päpste und Konzilien eine evangelische
Kirche nicht aufgebaut wird, sondern dazu vor allem
der Glaube an die Heiligkeit der Schrift gehört, wie
sie uns in Gottes Wort bekundet werden. Aufgabe
jedes einzelnen Kirchenregiments ist es daher, diesen
Glauben bei jeder Neuerung seiner Regierungsbefähigung
zu bekunden und sich deshalb von jeder schwächlichen
Nachgiebigkeit gegenüber den glaubensfeindlichen Rich-
tungen freizubehalten.“

Andererseits findet die kaiserliche Anregung
aber doch auch in kirchlichen Kreisen Anklang. So
ist, wie aus Jena gemeldet wird, daßelbst die
Bildung eines Komitees deutscher evan-
gelischer Geistlicher erfolgt, welches sich das
Hinwirken auf den Zusammenschluß aller evangelischen
Landeskirchen Deutschlands zur Aufgabe gestellt hat.

Von Interesse ist die Stellungnahme der
katholischen Presse zu der Kaiserrede. Die
„Kölnische Volkszeitung“ läßt sich aus Berlin
schreiben:

„Es bedarf keines Wortes, daß, wenn der Kaiser
eine solche Einigung in die Wege leiten will und damit
Erfolg haben sollte, das von katholischer Seite mit
dieser Zurückhaltung begleitet werden würde,
mit welcher die preussischen Unionsbestrebungen, welche
eine Einigung des Protestantismus auf dem Gebiete
des alten Preussens herbeiführten, begleitet worden sind.
Eine Einigung der verschiedenen auf dem Gebiete des
deutschen Reiches und auch auf dem Gebiete des neuen
Preussens noch bestehenden Landeskirchen würde eine
innere Angelegenheit dieser Landeskirchen sein, welche
die Katholiken grundsätzlich als außerhalb der Sphäre
ihrer berechtigten Interessen liegend betrachten müßten.
Sie könnte sogar für die Katholiken Deutschlands in
manchen Einzelstaaten des deutschen Reiches ganz er-
strebungslos sein.“

Sinnspruch.

Treibt die Dürst aus! Dann ist Hoffnung, daß
der gute Geist einziehen werde.

Schwer errungen.

Roman von Gustav Rehsfeld.

(22. Fortsetzung.)

Hans hatte Mühe, sich zu fassen, angesichts
dieser ihm völlig unverhofften Begegnung.

„Sie, gnädiges Fräulein?“ stammelte er hervor.

„Ja ich, Herr Krüger!“ erwiderte sie erlösend.

„Mich erwarteten Sie wohl nicht hier zu sehen, wie?“

„In der That nicht!“ sagte Hans gepreßt.

„Und doch habe ich Sie schon seit einiger Zeit
beobachtet!“ fuhr die Komtesse mit leuchtenden Augen
fort. „Ich kam jenen Seitenpfad daher und sah, wie
Sie der armen Frau, die ich wohl kenne, beistand.“

„Das war schön, das war edel von Ihnen!“

„Nicht doch, Komtesse“, erwiderte Hans, mit
Mühe die Bewegung meistend, die ihn bei ihrem
Anblick überkam, „ich that nur, was sich gebührte,
was jeder andere an meiner Stelle auch gethan
haben würde!“

„Nicht jeder!“ sagte sie bedeutungsvoll.

„Uebrigens freue ich mich, Sie endlich einmal zu
treffen, mein Ritter ohne Furcht und Tadel, dem
ich dreifach das Leben danke und der Sie mich erst
neulich vor schweren Sturz behüteten. Nehmen
Sie meinen innigsten Dank!“

Sie ergriff die Hände des jungen Mannes,
drückte sie warm und sah ihm tief in die Augen.

„Nicht doch, Komtesse!“

„Festig riß Hans sich los, gequält den Blick
abwendend, und griff nach seinem Mädel.“

„Sie zürnen mir, mein Freund!“ sagte sie
sanft, fast traurig. „Sie haben recht, — mein
Dank kommt spät. Aber es gelang mir nie, Sie
zu treffen. Auch war ich nie allein. Erst seit
einigen Tagen, seit unser Besuch abgereist ist, ist
es mir möglich, allein Ausflüge zu unternehmen.“

„Ich sah sie zufällig durch das Dorf fahren, folgte
Ihnen auf Umwegen und — da bin ich!“

„Juviel der Güte, die Sie an einem armen, un-
bedeutenden Lehrer verschwenden, gnädiges Fräulein!“
versetzte Hans bitter, ohne sie anzusehen.

„Sie sind ungerecht!“ sprach sie ernst. „Ver-
kennen Sie doch meine Lage nicht! Sie haben
mich sicher für undankbar gehalten, aber wie sollte
ich Sie treffen und sprechen! Wären Sie doch
bisher in unsern Park gekommen, wie damals,
als ich Sie mit Magda von Senden plaudern sah!
Ich hoffte täglich, Sie würden es thun, doch stets
sah ich mich getäuscht!“

„Es wäre kompromittierend für Sie gewesen,
mein gnädiges Fräulein!“ sprach Hans in grenzen-
loser Bitterkeit. „Was würde man gedacht haben,
wenn man Sie im Gespräch mit dem unbedeutenden
Dorflehrer sah? Auch jetzt — man könnte kommen,
uns sehen! Gestatten Sie, daß ich mich entferne,
Komtesse!“

„Nein, so schnell entlasse ich Sie nicht!“ rief
sie energisch. „Ich bin zu froh, Sie endlich
einmal erwischen zu haben, als daß ich Sie so schnell
wieder ziehen ließe. Lassen Sie uns nach der
alten Schlossruine gehen, dieselbe liegt kaum eine
Viertelstunde von hier entfernt, — dort können wir
ungestört plaudern, — dort müssen Sie mir von
sich erzählen!“

Was blieb Hans übrig? Willenlos folgte er
der Komtesse, die, ihr Rad führend, elastisch vor-
anschritt. Die gebannte Hand sein Blick an der
hohen königlichen Gestalt des schönen Mädchens,
das, von Zeit zu Zeit sich umwendend, ihm jedes-
mal lächelnd zukierte. Wie hätte er ihr so folgen
mögen in alle Ewigkeit!

Nach fünfzehn Minuten machte der Weg eine
unvermutete Biegung, und Hans sah nun wie aus
einem Rahmen heraus auf einen weiten Grasplatz,
aus dessen Mitte, von dunklen Lindengrün über-
schattet, rötliches Gemäuer hervorragte. Die Sonne
sandte ihre stummen Lichtströme herab, der Wind
war eingeschlagen, die Vögel schwiegen, nirgends
ein Laut: — Dornrosenschloß!

Ein großes Gebäude mochte es gewesen sein,
das hier einst gestanden hatte, nach den vielen
Trümmern zu urteilen, und rings hatte sich wohl
eine gewaltige Mauer erhoben. Doch jetzt waren
außer einem verfallenen Turm nur noch wenige
Reste der einstigen Pracht erhalten.

„Der Sitz eines alten, jetzt ausgestorbenen
Geschlechts!“ sagte sie leise. „Im dreißigjährigen
Kriege wurde das Schloß von den Kaiserlichen
zerstört, seitdem ist es nie wieder aufgebaut worden.“

denn der Schlossherr und alle die Seinen wurden,
wie die Sage berichtet, ermordet! — Hier lassen
Sie uns Platz nehmen!“

Sie deutete auf einen mächtigen, moosbe-
wachsenen Stein, der für beide Raum bot. Hans
gehobte und ließ sich neben ihr nieder. Gleich
darauf errötheten sie und sahen sich an. So hatten
sie in jener Grotte der bairischen Alpen neben-
einandergesessen, und das war ihnen gleichzeitig in
den Sinn gekommen.

Sie schwiegen einige Zeit, dann begann sie
wieder:

„Was mag mein Vater gegen Sie haben,
Herr Krüger? Er, der sonst die Güte und Zuver-
kommenheit selbst ist, konnte damals, als Sie
mein wildgewordenes Pferd bändigten, so — unedel,
so beleidigend gegen Sie sein! Und jedesmal,
wenn das Gespräch auf Sie kommt, ist er von
einer ganz unmotivierten Gereiztheit, ja, ich möchte
sagen: Gehässigkeit! Wissen Sie den Grund?“

Wollen Sie ihn mir nicht nennen?“

„Debatte, Komtesse, Sie darüber nicht orien-
tieren zu können!“ sagte Hans, die Achseln zuckend.

„Der Herr Graf zeigte übrigens schon, als ich
mich ihm vorstellte, eine unbegreifliche Antipathie
gegen mich, die ich meines Wissens nicht verschuldete!“

„Das schmerzt mich!“ sagte die Komtesse be-
trübt. „Es wird am besten sein, wenn ich ihm
mitteile, welche Dankbarkeit er Ihnen schuldet. Er
wird dann nicht umhin können, sein Benehmen
gegen Sie zu ändern!“

„Nicht doch, Komtesse!“ rief Hans eifrig. „Ich
kann nicht beanpruchen, daß Sie mir zuliebe Ihren
anfänglichen Vorfaß, Schweigen gegen jedermann
über jene Vorgänge zu beobachten, ändern, zumal
meines Bleibens in Göttern nicht mehr lange sein
dürfte. Und bin ich erst fort, werden wir uns
schwerlich in unserm Leben noch einmal wiedersehen!“

Er wußte selber nicht, wie schmerzlich bitter
und entzagungsvoll seine Worte klangen; er sah
es auch nicht, wie Purpurglut die Wangen der
jungen Dame färbte.

Nach einer Pause sagte sie, ohne ihn anzusehen:

„Sie wollen Göttern verlassen, Herr Krüger?“

„Ich glaube, Sie —“

Sie hielt verwirrt inne.

„Sie glauben, Komtesse?“

„Ich sah Sie unlängst in Begleitung der —
Kantorsdatter, und da — da dachte ich —“

Sie schwieg in reizender Verwirrung abermals.

„Da glaubten Sie, ich könnte wirklich ein
Mädchen zu meinem Weibe machen, das, ungeschön,
arrogant, verbißelt, wie es ist, mir auf Schritt
und Tritt nachläuft, — ein solches Mädchen, nachdem
ein anderes unvergleichlich schöneres, edlers, höheres,
Bild in meiner Seele lebt und mich bis zu meinem
Ende nie mehr verlassen wird? Sie konnten das
wirklich glauben, Komtesse?“

Seidenhaftlich sah er sie an. Sie war halb
rot, halb blaß geworden; es hatte geschienen, als
ob sie aufspringen und davonlaufen wollte. Doch
sie bezwang sich. Ihm voll süßer, echt mädchen-
hafter Schen die zarte Hand reichend, sagte sie
einfach:

„Verzeihen Sie mir, — ich will es nie wieder
thun!“

Nach einer Weile fuhr sie fort:

„Erzählen Sie mir von sich, von Ihrer Kind-
heit, Ihrem Werdegang, Ihren Zukunftsplänen!
Es interessiert mich alles!“

„Was ist da viel zu erzählen?“ versetzte
Hans trübe. „Meine Kindheit war ausgefüllt von
unstillbarem, ungestilltem Sehnen nach meiner
angebeteten, fernen Mutter, meine Jünglingszeit
von glühenden Träumen nach Abenteuern, Kämpfen,
Muth und Ehre. Dann zwang mich der Wunsch
meines es aufrichtig gut mit mir meinenden Vaters,
seinen Beruf zu ergreifen, — zu meinem Unglück!“

Ich fühle mich gänzlich unbefriedigt und vermag
es, obgleich als Soldat an schwirrenden Gehorham
gewöhnt, nicht, mich unter dem Krummstab zu
beugen. Alles in mir empört sich, von einem
Geistlichen, der doch viel weniger von der Schule
versteht als ein Lehrer, Befehle entgegenzunehmen,
mich wie einen unmündigen Menschen behandeln zu
lassen. Ich habe mich deshalb zum Eintritt in die
Schultruppe nach Afrika gemeldet, werde im nächsten
Jahre meine Übung als Reserveoffizier machen
und dann im fremden Welttheil das suchen, was ich
hier nicht fand: innere Befriedigung und eine ge-
achtete Stellung!“

Sie hatte teilnahmsvoll gelauscht. Als der
junge Lehrer geendet hatte, sagte sie mit schlicht
hartherzigem Ausdruck:

wünschte Nebenwirkungen haben. Bekanntlich behandeln manche dieser Landeskirchen und unter ihrem Einfluß auch die Landesregierungen, die Katholiken ihres Staats mit einer solchen rückständigen Intoleranz, daß sie dadurch sogar vielfach das Mißbehagen von Protestanten in fortgeschrittenen Gegenden erregen. Kommt eine Einigung der evangelischen Landeskirchen zustande, so könnten die vorhin bezeichneten Landeskirchen und Landesregierungen garnicht anders als innerhalb dieser Einigung das Beispiel des größten Bundesstaates, Preußens, auf sich wirken zu lassen. Man könnte dann die Hoffnung hegen, daß in absehbarer Zeit den Katholiken solcher Bundesstaaten wenigstens dieselbe verhältnismäßig gerechtere Stellung gewährt würde, welche Preußen seinen Katholiken seit langem gewährt hat.

Folgende unnütze New-Yorker Privatdepesche bringt das „Verl. Tagebl.“: Der Washingtoner Korrespondent der „New-York Times“ meldet: Die obersten Militär- und Marinebeamten betrachten den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland als über kurz oder lang unvermeidlich. — Solche Blättermeldungen sind natürlich auf englische Hezereien zurückzuführen.

(Sammelfahrkarten.) Die „Hagener Ztg.“ berichtet folgendes: Im Lokalverkehr wird von Neujahr ab für die dritte und vierte Wagenklasse der preussischen Staatsbahn bezüglich der Fahrkarten eine wesentliche Erleichterung getroffen, die darin besteht, daß für die vierte Klasse bis zum Fahrpreis von 60 Pfg. und für die dritte Klasse bis zum Fahrpreis von 1,20 Mk. Karten, welche nicht nur wie bisher zur Fahrt nach einer einzigen Station berechnigt, sondern nach allen Stationen, welche den gleichen Fahrpreis haben, auszugeben werden. Diese Art Karten haben die Bezeichnung Sammelfahrkarten erhalten. Die Einrichtung kommt in erster Reihe dem reisenden Publikum, sodann aber auch den Schalterbeamten zu gute und ist deshalb anzuerkennen.

— Dreitausend weibliche Postbeamte beschäftigt gegenwärtig die Reichspostverwaltung in Berlin und den Vororten. Im Postdienste werden die Beamtinnen in den Kanzleien mit der Bedienung von Schreib- und Rechenmaschinen, mit Abrechnungsgeschäften und anderen Bureauarbeiten, sowie am Schalter mit dem Verkauf von Postwertzeichen und Postformularen beschäftigt; bei den Telephonämtern können sie zu allen Dienstgeschäften herangezogen werden, auch zur Verrichtung des Nachdienstes, wenn auch in größeren Zwischenräumen als ihre männlichen Kollegen, während sie bei den Telegraphenämtern ausschließlich im Apparat- und einfacheren Aufschreibedienste tätig sind. Seit etwa zwei Jahren wird auch die selbständige Verwaltung kaiserlicher Postagenturen Frauen übertragen. Die Gehaltsverhältnisse der weiblichen Postbeamten sind folgende: während der ersten Jahre Tagelöhner bis zu 3 Mark, dann etatsmäßige Anstellung mit Pensionberechtigung bei einem Anfangsgehalte von 1100 Mark und gesetzmäßigem Wohnungsgeldzuschuß der mittleren Beamten. Das Gehalt steigt bis zu 1500 Mark.

(Bewegung der Bevölkerung des Deutschen Reiches.) Die deutsche Volkszählung, die im Jahre 1899 mit einem Geburtenüberschuß von nahezu 850 000 Köpfen ihren bisherigen Höhepunkt erreichte, ist im vorigen Jahre nach den jetzt erst bekannt werdenden Ergebnissen der amtlichen Ermittlungen unter die Ziffern der letzten vier Jahre, relativ sogar unter den Durchschnitt der ganzen letzten Jahrzehnte gesunken. Die Geschlechtsverhältnisse haben sich zwar vermehrt, aber die Zahl der Geburten im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ist zurückgegangen, und zwar in schnellerem Tempo als die infolge zunehmender sozialer und gesundheitlicher Fürsorge eingetretene Abnahme der Sterbefälle. Während im Durchschnitt des letzten

Jahrzehnts auf 100 000 Einwohner ein Geburtenüberschuß von 1389 Köpfen kam, waren es im vorigen Jahre nur noch 1356. Immerhin übertrifft Deutschland auch mit dieser Ziffer noch weitaus die meisten anderen Staaten in Bezug auf die natürliche Volksvermehrung.

— Im Jahresbericht des Kyffhäuser-Bundes deutscher Kriegervereine heißt es: Ueber die Stellung der Landes-Kriegerverbände bei Reichstags- und Landtagswahlen lag auf dem Vortragsabend des Kyffhäuser-Bundes ein Antrag des königlich sächsischen Militärvereinsbundes zur Beratung vor. Es wurde der Grundgedanke aufgestellt, daß niemand Mitglied eines Kriegervereins sein oder bleiben kann, wer die Sozialdemokratie oder deren Bestrebungen unterstützt oder wer Sozialdemokrat ist oder einer noch schärferen Tonart des Umsturzes angehört oder wer die bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse eines Bundesstaates nicht anerkennt. Die vorgelegte Denkschrift über die deutschen Kriegervereine und ihre vaterländischen Aufgaben gelangte einstimmig zur Annahme. In dieser Rundgebung heißt es u. a.: „Die Kriegervereine als nichtpolitische Vereine stehen allen Parteien vollkommen unparteiisch gegenüber, sie mischen sich nicht in den Streit dieser Parteien, sie begünstigen weder die eine noch die andere Parteirichtung, und ihre Mitglieder sind vollkommen frei innerhalb des Rahmens der den bestehenden Staat anerkennenden Parteien, ihre Pflichten als Staatsbürger, bei Reichstags-, Landtags- und kommunalen Wahlen, sowie im täglichen bürgerlichen Leben zu betätigen, wie sie wollen.“

Ausland.

Amerika.

— Chile und Argentinien sind doch noch nicht einig. „Wolffs Bureau“ meldet vom Sonntag aus Washington: Wie hiesigen diplomatischen Kreisen amtlich mitgeteilt worden ist, hat Argentinien seine Weigerung, dem am 25. Dezember unterzeichneten Protokoll beizutreten, zwar noch nicht amtlich notifiziert, jedoch jede man die nicht formeller Form erhobenen Einwände des argentinischen Gesandten Portela gegen die Bestimmungen des Protokolls, welche von der Zurückziehung der Polizeitruppe aus Ultima Esperanza und dem Schiedsspruch des Königs von England handeln, als eine ernste Gefährdung der Beilegung der Streitfrage an. Der argentinische Gesandte Portela reiste am Sonntag nach Buenos Aires ab.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen, 2. Jan. (Vom neuen Jahre 1902.)** Das Jahr 1902 ist ein sogenanntes Gemeinjahr von 365 Tagen mit 52 Wochen. Von den hohen Festtagen fällt Charfreitag auf den 28. März, also ungewöhnlich früh, Ostern auf den 30. und 31. März, der Himmelfahrtstag auf den 8. Mai, das Pfingstfest auf den 18. und 19. Mai, der Buß- und Bettag auf den 19. November, das Totentest auf den 23. November. Im Uebrigen entspricht das nach christlicher Rechnung 1902. Jahr dem 2649. Jahre der Nabonassarischen und dem 7410. Jahre der byzantinischen Ära, sowie dem 6615. Jahre der Julianischen Periode und dem 5662/64. Jahre der Israeliten. Seit der Sündflut sind 5240 Jahre, Einführung des Julianischen Kalenders 1947, Einführung des verbesserten Kalenders 202 Jahre vergangen. Offenlich bringt das neue Jahr Allen nur Gutes.

*** Camen, 2. Jan. (Aus Handel u. Industrie.)** Die „Arbeitsmarkt-Korr.“ berechnet die Zahl der Arbeitslosen, die gegen Ende d. J. im Deutschen Reich vorhanden sind, auf eine halbe Million.

Die Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage kommt auch zum Ausdruck der Sparkassenstatistik. Ende 1899 war in Preußen bei 1573 Sparkassen ein Bestand von 5577,02 Millionen Mark an Einlagen vorhanden. Ende 1900 waren demgegenüber nach der „Statist. Korresp.“ nur 1492 Sparkassen vorhanden, da, — namentlich in der Provinz Schleswig-Holstein — zahlreiche Privatparkassen infolge Veränderung ihres Zweckes bezw. ihrer Rechtsform aus der Sparkassen-Statistik ausgeschieden sind. Wenngleich es sich dabei zumeist um Anstalten von geringer Bedeutung handelt, so blieb doch immerhin der Bestand der preussischen Sparkassen bei Beginn des Jahres 1900 mit nur 5493,61 Millionen Mark erheblich hinter dem Endbestand des Vorjahres zurück. Im Jahre 1900 kamen durch Zuschreibung von Zinsen 156,81, durch Neueinlagen 1402,57 Millionen hinzu; aber auch die Rückzahlungen waren (mit 1807,20 Millionen) sehr bedeutend, so daß — bei einem Gesamtbestande von 5745,79 Millionen Mark — der Gesamtzuwachs sich nur auf 252,18 Mill. und der Ueberschuß der Neueinlagen über die Rückzahlungen nur auf 95,37 Millionen Mark belief. Der Gesamtzuwachs der Einlagen mit Einschluß der zugeschriebenen Zinsen war mit 252,18 Millionen Mark zwar größer als der aller Vorjahre mit Ausnahme der Jahre 1895 mit 345,91 Millionen Mark, 1898 mit 318,39, 1897 mit 315,04, 1896 mit 309,32 und 1899 mit 291,07 Millionen Mark. Betrachtet man aber den Ueberschuß der Neueinlagen über die Rückzahlungen allein, so steht das Berichtsjahr erheblich hinter allen Jahren seit 1892 zurück. Im Jahre 1899 betrug nämlich jener Ueberschuß 145,47 1898 182,26 und 1895 gar 233,03 Millionen Mark.

Kohleneinkaufsvereinigung. Die Beratungen von Vertretern großer Rhedersfirmen und Kohlen-großhändlern aus Mainz, Mannheim und Frankfurt a. M., welche mit dem Kohlenfundikat in Geschäftsverbindung stehen, führten, wie die Köln. Volksz. meldet, zu der erstrebten Bildung einer Vereinigung.

Preisermäßigung. Die Vereinigung der Rheinisch-Westfälischen Bandenwalzwerke beschloß wie die Köln. Ztg. meldet, die Preise bei größeren Abschüssen um 2½, bei kleineren Abschüssen um 5 M. pro Tonne zu erhöhen.

*** Camen, 2. Januar. (Wanzenregeln für Januar.)** Januar muß vor Kälte knarren, wenn die Erde gut soll laden. Wenn Frost nicht bis im Januar kommen will, so kommt er im März und April. Giebt's im Januar viel Regen, bringt's den Früchten keinen

Segen. Gelinder Januar bringt ein spätes Frühjahr. Wenn's im Januar donnert über'm Feld, so kommt später große Rist'. Januar warm, daß Gott erbarm. Viel Regen, wenig Schnee thut Aedern und Bäumen weh. Ist das Wetter hell und klar, wird's ein schöner Januar; wenn's dagegen stürmt und schneit, fehlt es mit der Schönheit weit. Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr. Ist der Januar naß bleibt leer das Faß. Am Weihnachtstage wächst der Tag, soweit der Hansbahn schreien mag; um Dreikönig (6. Januar) wächst der Tag, soweit das Hirschlein springen mag. Am Vinzenzi (22. Januar) Sonnenschein, bringt Korn und Wein. Petri Stuhlfeste (18. Januar) kalt, wird vierzig Tage alt.

*** Camen, 2. Jan. Für unsere sozialpolitischen Gesehe, Krankenversicherung, Unfallversicherung sowie Alters- und Invalidenversicherung, soll das Verständnis der Jugend schon in der Schule geweckt werden. Infolge einer bezüglichen Verfügung des Kultusministers, haben die Bezirksregierungen entsprechende Anweisungen an die Schulbehörden erlassen. Als geeignete Unterrichtsfächer, bei denen Belehrungen über jene Gesehe angebracht werden können, werden der Geschichte, und der Rechnung unterrichtet bezeichnet. Dem Geschichtsunterricht läßt sich, wie es in einem Regierungserlaß heißt, eine zusammenhängende Beprehung namentlich anschließen bei der Betrachtung der Friedens-thätigkeit der drei ersten Kaiser des deutschen Reiches, „um zu zeigen, wie die Monarchen Preußens es von jeher als ihre besondere Aufgabe angesehen haben, der auf die Arbeit ihrer Hände angewiesenen Bevölkerung den landesväterlichen Schutz angedeihen zu lassen.“ Im Rechnungunterricht, der die Kinder ja auch auf die Rechenfälle des praktischen Lebens vorzubereiten hat, sollen vornehmlich solche Aufgaben aus dem gesetzmäßigen Stoffe gestellt werden, welche die Verhältnisse am meisten betreffen. Der Schüler soll in den Stand gesetzt werden, den vorliegenden Eingefall der betreffenden Aufgabe unter die allgemeine Bestimmung des betreffenden Gesehes unterzuordnen.**

*** Camen, 2. Januar. (Unbefestbare Postsendungen.)** Die Zahl derjenigen Briefsendungen, welche weder an die Empfänger bestellt noch an die Absender zurückgegeben werden können, ist im Verhältnis zu den aufgelisteten sehr groß. Nach der Statistik der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung sind während des Kalenderjahres 1900 im Reichs-Postgebiete 31 777 Briefe, 804 455 Postkarten, 107 264 Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben endgültig unbefestbar geblieben und haben durch Feuer vernichtet werden müssen. 55 Prozent dieser Briefe, 75,7 Prozent der Postkarten, 74,5 Prozent der Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben sind der Vernichtung anheimgefallen, weil die Absender sich nicht genannt hatten. 2256 975 unbefestbare Postsendungen sind in dem gleichen Zeitraum an die Aufschüsse zur Ermittlung der Absender eingekampt worden. Von diesen Sendungen sind 61,5 Prozent Briefe, 66,9 Prozent Postkarten, 45,6 Prozent Drucksachen u. s. w. nicht in die Hände der Adressaten gelangt; im letzteren Falle werden dieselben mit Porto belastet und dann gewöhnlich von den Empfängern verweigert. Da nun die meisten dieser Sendungen ohne genaue Bezeichnung des Absenders sind, so fällt der größte Teil dem Feuer zum Opfer. Zu dem Jahreswechsel kann dem korrespondierenden Publikum im eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden, auf allen Postsendungen die Adresse so genau wie möglich anzugeben und an geeigneter Stelle auch den Namen und die Wohnung (Straße und Hausnummer) des Absenders zu vermerken. Beim Schreiben von Postkarten sollte sich jeder daran gewöhnen, zuerst die Adresse niederzuschreiben und die Freimarke anzufleben und dann erst die Rückseite der Karte auszufüllen. Die unbefestbaren Postsendungen werden erst nach einer dreimonatlichen Lagerfrist vernichtet. Es ist daher sehr zweckmäßig, wenn in jedem Falle, in welchem Postsendungen vernichtet werden, die Absendung eines Laufzettels bei der Aufgabe-Postanstalt veranlaßt wird, damit solche Sendungen, die als unanbringlich bei den Ober-Postdirektionen lagern, den Eigentümern wieder zugestellt werden können.

*** Camen, 2. Jan. Neue Bestimmungen über Ansichtspostkarten** hat das Reichs-Postamt soeben erlassen. Seit einiger Zeit werden Ansichtspostkarten in den Handel gebracht, auf deren Rückseite ein Geldstück (ein Pfennig) aufgelegt ist. Derartige Karten sind zur Verwendung gegen die Postkarten- oder Drucksachentaxe nicht zulässig. Ferner hat das Reichs-Postamt entschieden, daß bei Karten, die auf der Rückseite der ganzen Fläche nach mit einer dünnen Goldschicht beklebt sind, unter der Voraussetzung zur Verwendung gegen die Postkarten-Taxe gelangen können, daß sie sich nicht zusammenrollen. Dagegen sind Karten, die lediglich aus Holz hergestellt sind, zur Beförderung gegen diese Taxe nicht zugelassen.

lo Camen, 2. Jan. (Unlauterer Wettbewerb.) Eine Warenhausfirma in Halle a. S. hatte an ihrem Kaufhause Schilder angebracht, auf denen eine Reihe von Städtenamen (Barmen, Elberfeld, Essen, Köln u. s. w.) verzeichnet waren. Der Detailhändlerverband forderte die Firma auf, die Schilder zu entfernen, da durch diese fälschlich der Anschein erweckt werde, als ob das hiesige Geschäft in jenen Städten Zweigstellen besäße. Die Firma ließ darauf die in großen Buchstaben angebrachten Namen entfernen und die Städtenamen dafür in kleineren Schriftzügen in die Ecken setzen mit der Bezeichnung: „Schwestergeschäfte“. Auf eine Klage des Kaufmanns Ritter erkannte jetzt das Landessgericht, daß auch dieses Verfahren unzulässig sei; § 1 des Gesetzes vom unlauteren Wettbewerb sei erfüllt, da jene Städtenamen den Anschein eines besonders günstigen Angebots erweckt hätten.

*** Camen, 2. Januar. (Wann ist man ein Trunkenbold?)** Auf Grund einer Anzeige des Pfarrers Benz, daß der Aderer Kasper zu Weidenhof Gefahr laufe, durch sein unmäßiges Trinken seine Familie an den Bettelstab zu bringen und einer zustimmenden Erklärung des Gemeindevorstehers Rath erließ der Bürgermeister zu Münstermaifeld an Kasper folgende Verfügung: „Da Sie dem Vernehmen nach jetzt stark dem Trunke ergeben sind, habe ich Sie auf die Liste der Trunkenbolde gesetzt.“ Gleichzeitig wurde

die Verfügung an die Wirte des Bezirks bekannt gemacht. Nach fruchtloser Gegenvorstellung erhob Kasper beim Landrat Beschwerde. Der Landrat wies aber nach den angestellten Ermittlungen die Beschwerde ab. Dem entsprechend entließ auch der Regierungs-Präsident zu Koblenz. Das Ober-Verwaltungsgericht erhob auf die Klage des Aderers Kasper noch Beweis, setzte dann den Bescheid des Regierungs-Präsidenten nebst der polizeilichen Verfügung außer Kraft und führte aus: Kasper war berechtigt, Klage zu erheben, da die polizeiliche Verfügung einen Eingriff in seine Rechtshoheit enthielt, obwohl ein Gebot nicht an ihn, sondern an die Schankwirte ergangen war. Die Beweisaufnahme habe ausreichende Unterlagen für die Feststellung, daß Kasper der Trunkenheit verfallen sei, nicht erbracht. Zwar ergibt die Befragung des Zeugen Probst, Kasper sei 12 bis 15 mal so betrunken gewesen, daß er nicht habe nach Hause gehen können, wie wenig berechtigt es ist, wenn Kasper die gegen ihn vorgebrachte Beschuldigung als völlig belanglos hinstellt, allein auch Probst hat ihn nicht als gewohnheitsmäßigen Trinker bezeichnet. Die übrigen Zeugen schildern Kasper zwar als dem gelegentlichen Trunke nicht abgeneigt, geben aber keine Anhaltspunkte dafür, daß er dem unübersteiglichen Gange zum übermäßigen Trinken verfallen sei. Dafür, daß Kasper infolge seiner wiederholten schweren Trunkenheit in Vermögensverfall geraten sei, hat die Beweisaufnahme nichts ergeben.

*** Bergamen, 31. Dezember. Bei Nacht und Nebel ausgerückt** ist in der Nacht vom 26. zum 27. der frühere Bergmann, jetzige Händler M., zuletzt hier an der Schauffee wohnend. M., der alles was nicht befehlig war, rasch verflücht hat, hat seine aus Frau und 7 Kindern bestehende Familie zum Glück mitgenommen.

*** Bradel, 31. Dez. Ein Schadenfeuer** entstand in dem Lagerraum des Kaufmanns Herrn Neuwald am Westendellweg, welches zum Glück durch die sofort eingeleitete Löscharbeit auf seinem Herd beschränkt blieb.

lo Hagen, 31. Dez. Wegen Verrates von Geschäftsgeheimnissen bezw. wegen Anstiftung dazu hatten sich der Kommiss Hücklein aus Hohenlimburg und dessen Prinzipal, Fabrikant Winterhagen, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Hücklein war beschuldigt, seinem früheren Prinzipal, dem Fabrikanten Ruberg dafelbst, ein Fakturenbuch entwendet und seinem späteren Arbeitgeber, dem Fabrikanten Winterhagen, überliefert zu haben. Zu diesem Vergehen soll letzterer den Angeklagten veranlaßt haben. Die für die Angeklagten recht heikle Sache kam durch gegenseitigen Kommisswechsel bei den beiden Firmen, wobei jede anscheinend die Geschäftsgeheimnisse der andern zu ergründen hoffte, an den Tag. Der bei Winterhagen ausgetretene und bei Ruberg eingetretene Kommiss Grütters verriet dem neuen Chef das ihm von seinem Freund Hücklein anvertraute Geheimnis des Verschwindens des Fakturenbuchs, das denn auch bei einer Hausdurchsuchung in Winterhagens Kontor vorgefunden wurde. Der Angeklagte Hücklein legte ein Geständnis vor Gericht ab, während Winterhagen die Anstiftung an dem Vergehen leugnete. Durch die Beweisaufnahme ergab sich jedoch, daß das gestohlene Fakturenbuch mit Winterhagens Wissen benutzt und verheimlicht wurde. Trotzdem das Gericht dem Zeugnis des der Beihilfe verdächtigen Zeugen Grütters wenig Glauben beimaß, kam es doch zu einem Schuldspruch für beide Angeklagte. Der Kommiss Hücklein erhielt wegen Diebstahls drei Monate, Fabrikant Winterhagen wegen Gehelei zwei Monate Gefängnis.

Paderborn, 31. Dez. Ein Denkstein für die Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Altenbeken wird in der Nähe der Unfallstelle errichtet werden. Die Kosten des in Form eines Kreuzes die Namen der Verunglückten tragenden und mit entsprechender Widmung versehenen Denkmals sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden; die Leitung der Sammlung hat inzwischen Domkapitular, Prälat Alstädt in Paderborn in die Hand genommen. Da es jedoch fraglich erscheint, ob das Gedenk Kreuz direkt auf der Unfallstelle am Schierenberge bei Altenbeken, also auf dem Terrain des Eisenbahnstiefes, zur Aufstellung gelangen kann, so wird eine Eingabe an den Landwirtschaftsminister v. Bobbertz beabsichtigt, zu dem Denkmalszwecke eine der königlichen Forstverwaltung gehörige, scharf ansteigende Felswand zur Verfügung zu stellen, die der Unfallstelle gegenüberliegt und von allen Seiten sichtbar ist. — Trauergottesdienste für die Opfer der Eisenbahnkatastrophe fanden in sämtlichen Kirchen zu Paderborn statt. Dem feierlichen Seelenamt im Dom wohnten außer dem Bischof und dem gesamten Domkapitel unter anderen noch bei die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, der Präsident der Eisenbahndirektion in Kassel sowie zahlreiche Angehörige der in den Hospitälern von Paderborn untergebrachten Verwundeten.

Sollingen, 31. Dezbr. Sie hatten sich wieder versöhnt, vergeben und vergessen — und sie beschloßen, sich wieder „auf ewig zu verbinden“. Schon vor einer Reihe von Jahren hatten sie beide, der Meister L. von hier und seine damalige junge Braut, den Bund fürs Leben geschlossen und dann jahrelang in glücklicher und zufriedener Ehe gelebt, wenn auch der Himmel ihnen die Vater- bezw. Mutterseiden versagte. Da, mit einem male, geschah etwas Unerhörtes: einer der beiden hatte sich, obwohl des Lebens Mai längst verfloßen, vergeben und wurde von dem Anderen auf verbottenem Wege ertappt. Ein erregter Austritt, die Einleitung und Durchführung der Scheidungsklage waren die Folgen. Drei Jahre waren nun bald seit der Trennung der Ehe vergangen, über das Vorgefallene war Gras gewachsen und die stürmischen Eifersuchts-szenen waren längst — Zeit heißt Wunden! — vergessen. Der Zufall führte die Beiden eines Tages wieder zusammen, die Flamme der früher so heißen gegenseitigen Liebe loderte wieder empor — das Versöhnungs-fest wurde gefeiert. Der längeren Prüfung, die das „Verbinden auf ewig“ erfordert, durch die erstmalige Verheiratung überhoben, wurden die Anstalten zur zweimaligen Verheiratung schnell getroffen, und die Hochzeit sollte am Dienstag dieser Woche stattfinden, konnte aber nicht erfolgen, weil — der „junge Bräutigam“ ausblieb. Die Trauzungen und Hochzeits-gäste waren sämtlich zur Stelle; man wartete vom Morgen bis Mittag und vom Mittag bis zum Abend, wer aber nicht kam, war der Bräutigam. Doch nicht vergebens wollte sich die „junge Braut“ auf die Fitter-

wochen gestreut haben; sie ging deshalb auf die Suche nach dem Ausbleiber, fand ihn auch schließlich nachts in einer Wirtshauskammer und schleifte ihn am anderen Morgen zum Stundsammler, wo beide sich zum zweiten Male „auf ewig verbinden“ ließen.

Odenkirchen, 31. Dezbr. Ein trauriges Ende fand am Weihnachtsabend ein junger Mann aus Krefeld, der in dem benachbarten Hochneufeld als Postbote beschäftigt war. Als er versuchte, auf den gerade sich in Bewegung findenden Zug nach Krefeld zu springen, glitt er aus und geriet unter die Räder. Dem Verunglückten wurden beide Beine abgefahren und der Tod erlöste ihn noch am selben Abend von seinen Leiden.

Köln, 31. Dezember. Ein Eisenbahnunglück, bei dem Personen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen sind, hat sich gestern auf der Station Niederhövels (Strecke Siegen-Köln) ereignet. Der ganze Schnellzug mit Ausnahme der Lokomotive ist entgleist. Der Materialschaden ist ganz bedeutend.

Köln, 31. Dez. (Eine Eisenbahnkatastrophe verhütet.) Auf der Strecke Köln-Aachen, unweit jener Stelle, wo jüngst das Eisenbahnunglück bei Vuir geschah, wurde Sonnabend morgen durch A. H. Samkeit ein Bahnbeamter ein schweres Unheil verhütet. Der betreffende Beamte bemerkte einen doppelten Schienenbruch, der unfehlbar Entgleisung herbeigeführt hätte, als bereits ein dicht besetzter Personenzug in der Richtung nach Köln signalisiert war. Der Zug wurde rechtzeitig zum Stehen gebracht und auf ein Nebengleis nach Köln bugsiert, wo er mit halbstündiger Verspätung eintraf.

Köln, 31. Dez. Die Strafkammer verurteilte einen Schutzmännchen von hier wegen Verleumdung, Hausfriedensbruchs und Bedrohung mit einer Waffe zu drei Monaten Gefängnis. Der Schutzmännchen, wie es in der „R. Bztg.“ heißt, am 16. Juli zu Vongerich Dienst. Am 10. Uhr bemerkte er in den dortigen Bahnhofsanlagen auf einer Bank zwei weibliche Gestalten; die Frau des Bahnhofsvorstehers und deren Freundin. Er konnte die Damen nicht, und da er sie für leichtgläubiges Gesindel hielt, glaubte er, einschreiten zu müssen. Er frug deshalb die Frau des Bahnhofsvorstehers nach ihrem Namen. Diese, empört über die Art und Weise der Fragestellung, sagte zu ihm: „Mein Mann wird gleich kommen, der wird Ihnen schon sagen, wer ich bin!“ sprang auf und begab sich mit ihrer Freundin ins Bahnhofsgelände. Der Schutzmännchen folgte ihnen in das Haus und verweilte dort, obwohl er aufgefordert wurde, hinauszugehen. Er beleidigte und bedrohte den Bahnhofsvorsteher wobei er den Säbel aus der Scheide zog.

Reveler, 31. Dez. (Mord.) Hier wurde in einem Gehäus an der Waldseebrücke die Leiche eines Forstsaufsehers mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Zwei Wilderer, auf die der Verdacht der Thäterschaft fällt, sind verhaftet worden.

Zur Kohlenfrage.

Unter dem Titel „Die Brennstoffe Deutschlands und der übrigen Länder der Erde und die Kohlennot“ veröffentlicht Professor Ferd. Fischer in Göttingen eine Studie, in der er eine überaus sorgfältige Darstellung der einschlägigen Fragen und Verhältnisse vom technologischen Standpunkte aus gibt. In derselben kommt Professor Fischer auf Grund einer kritischen Prüfung der vorliegenden Ermittlungen und Schätzungen zu dem Resultat, daß die gewinnbaren Kohlenvorräte Deutschlands rund 160 000 Millionen Tonnen betragen, während der gesamte gewinnbare Kohlenvorrat Großbritanniens sich auf rund 81 500 Millionen Tonnen stellt. Die Steinkohlenvorräte Österreich-Ungarns, Frankreichs und Belgiens werden für jeden dieser Staaten auf höchstens 17 000 Mill. Tonnen geschätzt. Außerlands Kohlenerschöpfung sind noch zu wenig bekannt, um genauere Angaben zu ermöglichen; es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß Auslandsmächte Kohlenlager in dem weiten Gebiete vom Gouvernement Poltawa bis in das Land der Donischen Kosaken besitzt. Die Kohlenerschöpfung von Nordamerika werden auf 684 000 Millionen Tonnen geschätzt und auf Kohlenvorräte Chinas veranschlagt v. Nichtsofen auf mindestens 630 000 Millionen Tonnen Anthracit und ebensoviele bituminöse Kohlen. Japan besitzt namentlich mächtige Kohlenfelder auf Kijichin. Borneo, ebenso Neu-Südwalles und Australien sind reich an Kohlenlagern, während aus Afrika bis jetzt wenig über etwa vorhandene Kohlenlager bekannt geworden ist.

Die für die Kohlenförderung hauptsächlich in Betracht kommenden Länder sind Deutschland, England und Nordamerika; in diesen Ländern hat die Förderung insbesondere seit den 60er Jahren unaufhörlich und in gewaltig steigendem Maße zugenommen. So hatte die Förderung in Deutschland im letzten Jahre einen Wert von über 1 Milliarde Mark, auch in Amerika ist die Kohlenförderung, zumal im letzten Jahrzehnt, infolge der zunehmenden Verwendung von Maschinen rasch gesteigert, sie betrug 1891 rund 6 200 000 Tonnen, stieg 1896 auf 16 424 000 Tonnen und 1899 bereits auf 43 963 000 Tonnen.

Die Frage, wie lange die vorhandenen Kohlenlager noch ausreichen, um den steigenden Bedarf an Kohlen zu decken, ist bekanntlich schon mehrfach erörtert, zuerst in England, wo schon in den 60er Jahren Berechnungen über die Ausdehnung und Mächtigkeit aller bauwürdigen Kohlenfelder Englands angestellt wurden. Die Antworten auf die Frage, wann etwa die Kohlenfelder erschöpft sein würden, gingen und gehen noch heute weit auseinander. Professor Fischer kommt auf Grund seiner Ermittlung zu dem Schlusse, daß die Kohlenförderung Englands in etwa 50 Jahren — jedenfalls aber noch in diesem Jahrhundert — schon ganz erheblich nachlassen werde — und damit auch die englische Industrie, ja, die ganze Weltmachtstellung Englands!

Deutschland ist im übrigen das kohlenreichste Land Europas und nach bekannten Schätzungen für vielleicht 1000 Jahre noch mit Steinkohlen versehen; da aber die Kohlenlager nicht wieder ergänzt werden, so müssen sie sich feither oder später erschöpfen, und es ist deshalb gewiß

die Mahnung des Professors Fischer nicht ohne Berechtigung, es möchte schon jetzt darauf gesehen werden, diese unererschöpflichen Schätze möglichst lange zu erhalten, da ohne sie die heutige Kultur zu Grunde gehen müßte. Die meisten Kohlen werden bekanntlich von der Industrie und den Eisenbahnen gebraucht, für beide wäre — nach der zutreffenden Ansicht des Verfassers — der Mittellandkanal von großer Bedeutung; der geplante Kanal würde gerade die Eisenbahnen wesentlich entlasten; es würden also viel Kohlen erspart werden, andererseits könnten der benachbarten Industrie und den Haushaltungen die Kohlen billiger geliefert werden als jetzt. Der Kanal würde ferner ermöglichen, daß viele industrielle Betriebe wegen der billigen Wasserfracht aus den jetzigen Industriestädten aufs Land verlegt würden, was auch auf die Arbeiterverhältnisse günstig wirken würde.

Was die Arbeiterverhältnisse in der Kohlenindustrie betrifft, so sei noch erwähnt, daß die starke Steigerung der Kohlenförderung bereits eine unerfreuliche Zunahme polnischer Arbeiter veranlaßt hat. Am 31. Dezember 1899 wurden z. B. auf den Bechen im Obergamtsbezirk Dortmund etwa 70 000 polnische Bergarbeiter gezählt oder 33,9 Prozent der Gesamtbelegschaft. Bis jetzt dürfte die Einwanderung polnischer Bergleute mit dem Familienangehörigen über eine Viertel Million betragen. Am 1. Januar d. J. betrug im Revier Ost-Westfälischer die Zahl der polnischen Bergleute 51,59 Prozent der Gesamtbelegschaft. Abgesehen von dem allen diesen Zugzählern mehr oder weniger gemeinsamen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Tiefstande und der damit zusammenhängenden Gefahr in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung, sowie der Gefahr d. Verrohung unter den Belegschaften bildet von nationalen Standpunkten das offene deutschfeindliche Gebahren der polnischen Einwanderer eine nicht zu unterschätzende dauernde Gefahrenquelle.

Vermischtes.

Ueber die Durchstechereien im Spandauer Feuerwerkslaboratorium. Ueber die wir früher berichteten, ist durch die Untersuchung folgendes festgestellt worden: Eine Berliner Metallwarenfabrik hatte den Auftrag zur Lieferung eines großen Postens Zündholz erhalten, wofür ihr ein bestimmter Termin gesetzt war. Da erkannte sie, daß sie nicht in der Lage war, die Lieferungsfrist einzuhalten. Ein Angestellter der Fabrik setzte sich nun mit einem Meister des Feuerwerkslaboratoriums ins Einvernehmen und veranlaßte ihn zu veranlassen, die fehlenden Zündholz in den Beständen des Instituts zu entnehmen und als von der Berliner Fabrik geliefert darzustellen. Es handelt sich dabei um verchiedene tausend Stk. Es war allerdings die Verabredung bei dieser Manipulation getroffen, daß die Berliner Fabrik die fehlenden Zündholz nachliefern. Wenn letztes inzwischen auch geschehen ist, so daß die Militärbehörde einen Verlust nicht erleidet, so lag doch ein großer Mißbrauch seitens des Meisters vor, der seine Handlungsweise mit Entlastung aus einer Lebensstellung gebüßt hat. Von einem strafrechtlichen Vorgehen gegen ihn ist abgesehen worden.

Schiffskatastrophe. Aus Goa wird gemeldet, daß auf dem Fluß Mandovy am 3. Dezember der Flußdampfer „Goa“ gesunken ist. Der Dampfer war nur 30 Fuß lang und durfte bloß 75 Passagiere aufnehmen, hatte aber 130 Personen an Bord, als er Berem verließ. Das Wasser drang in die Fenster der Salons; der Dampfer schlug um und sank in tiefes Wasser. 75 Leichen sind gefunden. Viele Gerettete starben, ehe sie ins Hospital gebracht wurden.

Die Spielaffäre im Wiener Jockeyklub. Bei der, wie berichtet, ein Graf Potocki in einer Nacht 1 1/2 Millionen Kronen verlor, wird möglicherweise noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Auf Befehl des Kaisers selbst leitete die Wiener Polizei-Direktion eine Untersuchung ein. Sie stellte die Namen der beteiligten Spieler fest und übergab dann die Angelegenheit dem städtischen Bezirksgericht, welches die Anklage wegen verbotenen Spiels erhoben wird. Graf Josef Potocki, Herr Nikolaus von Szemere und die übrigen hochadeligen Spieler, unter denen sich auch der junge Prinz Josef von Braganza befand, werden als Angeklagte vor dem Bezirksgericht erscheinen müssen. Ferner wird sich auch die Verwaltung des Jockeyklubs, dessen Präsident Graf Franz Colloredo-Mansfeld ist, wegen Duldung von Hazardspielen in den Klubräumen zu verantworten haben.

Reiche Goldfelder sind nach einer Petersburger Meldung der „Frankf. Bztg.“ vom Sonnabend in der Mandschurien unweit von Tschumshum in der Nähe der Posjet-Bucht an vier Flüssen entdeckt worden. Die chinesischen Behörden haben das ganze Gebiet an russische Unternehmer verpachtet, die 15 pCt. von der Brutto-Einnahme an die chinesische Verwaltung abliefern müssen. Dafür hat diese es übernommen, eine Schutzwache von 200 Mann zu unterhalten. In Wladivostok wird eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung der Goldfelder gebildet.

Von der drahtlosen Telegraphie. Marconi hat nach einer Meldung aus Halifax am Donnerstag verschiedene Stellen zur Anlage einer geplanten Station für drahtlose Telegraphie am Cap Breton besichtigt. Er erklärte, die Station werde sicherlich errichtet und, wie er hoffe, werde mit der Anlage derselben im Februar begonnen werden. Praktische Versuche mit transatlantischen Uebermittlungen würden drei Monate später angestellt werden.

Graf Andreas Radak wurde auf Ersuchen des Budapestes Strafgerichts in Zürich verhaftet und nach Pest gebracht. Derselbe hat auf die Namen Baron Desider Bronay und Graf Gedeon Radak Wechsel im Betrage von 14 000 Kronen gefälscht.

Das Osmüher Oberkriegsgericht verurteilte den Reserveoffiziersarzt Dr. Ostabai wegen seiner Meldung mit „do“ statt „hier“ zu sechs Monaten Kerker mit Fasten und Degradierung.

Traurige Weihnachten verlebte der 17-jährige Sohn eines Postbeamten aus Frankfurt a. M. Er war wegen Körperverletzung ins Polizeigefängnis eingeliefert worden und wurde am anderen Morgen dem 24. ds. durch einen Aufseher dem vernehmenden Amtsrichter vorgeführt. Während der Vernehmung entfernte sich der Aufseher und da er beim Schlusse der Vernehmung noch nicht zurückgekehrt war, so befiel der Richter dem Gerichtsbienner, den jungen Menschen inzwischen einzuschließen. Der Diener sperrte ihn in die leerstehende Weibzelle, wo ihn der Aufseher nicht vermutete, und so wurde er bei der Abführung der Gefangenen vergessen. An den beiden Feiertagen kam niemand in die Nähe der Zelle und das verzweifelte Rufen und Klopfen des Eingesperrten blieb ungehört. Erst gestern früh wurde er befreit, nachdem er über 60 Stunden ohne Speise und Trank und ohne Lagerstatt in der Zelle zugebracht hatte. Die Untersuchung über den Vorfall ist eingeleitet.

Neuer Welt-Badeort. Die Stadtbehörde in Budapest beschloß eine energische Agitation einzuleiten, behufs Umwandlung der Stadt Budapest in einen Welt-Badeort. Budapest, welches überreich an heilkräftigen Quellen ist, soll in ein großes Kurbad, welches in Europa nicht seines Gleichen hat, umgewandelt werden.

Die Liebe. Am Weihnachts-Heiligabend entwendete die Tochter eines in Hamburg ansehnlichen wohlhabenden Fabrikanten namens Richter ihrem Vater 10 000 Mark und flüchtete mit ihrem Liebhaber, einem früheren Angestellten ihres Vaters, nach Berlin. Hier wurde das Pärchen am ersten Feiertage, abends, vom Vater empfangen. Während der Unterredung mit seiner Tochter nahm der Liebhaber das Geld an sich und verschwand, wurde jedoch am Anhalter Bahnhof entdeckt und nach Hergabe des Geldes freigelassen.

Eine entartete Stiefmutter. In der Ortschaft Szilas in Ungarn hat die Gattin des Gutsbesitzers Nasta ihre zwei Stiefkinder, die aus erster Ehe ihres Mannes stammen, erdrosselt und die Leichen im Keller vergraben und so ihren eigenen Kindern die ganze Erbschaft gesichert. Die Mörderin ist verhaftet.

Die Untersuchung gegen den Freiherrn von Rothkirch und Panthen, welcher in Gemeinschaft mit seiner Geliebten, der verehelichten Krawattenmählerin Poppe aus Zürich, des Mordes beschuldigt wurde, ist nunmehr seitens des schweizerischen Bundesgerichts eingestellt worden, nachdem sich die Unschuld beider herausgestellt hat. Während Frau Poppe jetzt aus der Haft entlassen worden ist, wird Freiherr von Rothkirch noch in Gewahrsam gehalten, da er seit Mai d. J. von der Berliner Staatsanwaltschaft wegen Betruges und seitens der Torgauer Behörde wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung fleißig verfolgt wird.

Gasvergiftung. Als Pastor Thomae in Gensleben (Kreis Helmstedt) nachmittags die sogenannte Missionsstunde abhielt, wurden verschiedene Kinder plötzlich ohnmächtig und mußten nach Haus gebracht werden. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß aus der Heizungs-Vorrichtung Gas entströmt waren, die sich in der Kirche ausbreiteten. Die Kirche wird mit Roks geheizt.

Mysteriöse Vergiftung. Als ein Kofferträger Samstag vormittag die in der Benediktstraße 2 (2. Etage) in Hamburg belegene Wohnung des Kaufmanns Julius Stodvis betreten wollte, fand er die Thür versperrt; aus der Wohnung war ein starkes Röheln zu vernehmen. Er benachrichtigte sofort Hausgenossen, die nun die Thür gewaltsam öffneten. Das schon bejahrte Ehepaar Stodvis lag noch im Bette, der Mann röchelte schwer und lag bewegungslos da, während die Frau anscheinend ruhig schlief und garnicht zu erwecken war. Man holte sofort einen Arzt, der schwere Vergiftungserscheinungen konstatierte. Der Zustand des Ehepaares verschlimmerte sich von Minute zu Minute und trotz der Bemühungen des Arztes verstarb er mittags, die Ehefrau befindet sich noch am Leben, doch ist sie noch nicht vernunftfähig und ihr Zustand ist besorgniserregend. Die Nachforschungen ergaben, daß die beiden am Abend vorher an einer größeren Feier teilnahmen, und als sie von dieser heimkehrten, noch eine Apfelsine aßen. Die vorgedachten Reste der Frucht wurden dem Staatslaboratorium zur Untersuchung überwiesen, ferner hat die Staatsanwaltschaft eine Legalsektion der Leiche des Verstorbenen angeordnet. Darüber, ob ein Unglücksfall, Selbstmord oder Giftmord vorliegt, herrscht zur Zeit noch völlige Ungewißheit. Die einzige Tochter des Ehepaares (Frau Stodvis war in erster Ehe mit einem Herrn Colmann verheiratet) hat sich am letzten Sonntag verheiratet und befindet sich zur Zeit auf der Hochzeitsreise. Sie konnte noch nicht benachrichtigt werden, da der Aufenthaltsort des jungen Paares, das Freitag in Paris weilte, jetzt nicht bekannt ist.

Ein Feuer brach zu Moskau in einem Gebäude der Petersburger Versicherungsgesellschaft am Theaterplatz aus, in welchem sich auch das Gasthaus „Metropol“ befindet und konnte erst nach angestrengter Arbeit der Feuerwehr bewältigt werden. 30 Feuerwehrleute, welche sich in Gängegeßben vom Dach des fünfstöckigen Gebäudes auf das Gefsim des vierten Stockes herabgelassen hatten, lagen daselbst infolge der großen Rauchentwicklung längere Zeit bewußtlos, wurden aber später auf Leitern gerettet und in das Spital gebracht.

In Sokal an der galizischen Grenze wurden ein Gastwirt, dessen Frau und eine 14-jährige Tochter ermordet und beraubt. Die Thäter, drei Bauern, darunter der reichste des Dorfes, sind verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Essen, 31. Dez. Geheimrat Krupp hat der „Pensionskasse für die Gussstahlfabrik der Firma Fried. Krupp“ für den 1. Jan. 1902 eine Schenkung von einer halben Million Mark zugewandt. Die Beamten-Pensionskasse der Firma wird hiervon nicht berührt.

Düsseldorf, 31. Dez. Die Marineverwaltung beabsichtigt, das auf der Kaiserlichen Werft Danzig neu erbaute Kanonenboot „Panther“ zum 1. Mai auf den Rhein zu entenden, damit auch die deutsche Kriegsmarine bei der Ausstellung in Düsseldorf vertreten sei.

Opfer des Meeres.

-lc- Hamburg, 31. Dezbr. Nach den vom „Bureau Meritis“ veröffentlichten statistischen Listen sind in dem stürmereichen Monat November d. J., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 141 Schiffe vollständig verloren gegangen und zwar 108 Segelschiffe mit 36890 Registertons und 33 Dampfschiffe mit 42327 Registertons. Darunter befanden sich 8 deutsche Segelschiffe und 5 deutsche Dampfschiffe. Außerdem weist die Statistik noch 483 Schiffe auf, die durch Havarien Beschädigungen erlitten haben. Darunter befinden sich noch 43 Deutsche.

Schiffsunfälle.

-lc- Hamburg, 31. Dez. Der Fischdampfer „Solon“ ist nach hier eingetroffener Nachricht in der Nordsee untergegangen. Die ganze Besatzung (9 Mann) ist ertrunken. Eine schwere Schiffs-kollision hat sich in letzter Nacht wieder auf der Unterelbe bei Broxborf ereignet. Der dort ankernde spanische Dampfer „Pinzon“ (Kapitän Barre-mecha), von Cartagena kommend, kollidierte mit dem von Galveston kommenden englischen Dampfer „Barbsey“ (Kapitän Card), dem außer sonstigen Schäden der Steven gebrochen wurde. Der „Pinzon“ wurde schwer an der Seite beschädigt und mußte auf den Grund gesetzt werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Das Hamburger Dampfschiff „Brunshausen“ (Kapitän John), ist an der Westküste Südamerikas durch Selbstentzündung der Kohlenladung in Brand geraten. Die Mannschaft mußte in zwei Rettungsbooten das Schiff verlassen, da sich auch ein Quantum Dynamit an Bord befand, das leicht explodieren konnte. Das eine Rettungsboot mit dem Kapitän und 12 Mann ist bereits in Antofagasta gelandet. Das Schicksal des zweiten Bootes ist noch nicht bekannt.

Ein deutscher Dampfer gestrandet.

19 Personen vermisst.

London, 31. Dez. „Reuters Bureau“ meldet aus Hongkong: Bei Poi-han an der Hai-nan-Strasse ist der deutsche Dampfer „Clara“ gestrandet. Vermisst werden der Kapitän Uderup, der erste Offizier Hause und der erste Ingenieur Wittmac, der zweite Ingenieur, vier europäische Reisende und elf Chinesen. Der französische Dampfer „Henry“ rettete 42 Personen und brachte dieselben nach Hongkong.

Ein weißer Rabe.

London, 31. Dez. Der Daily Telegraph erhebt Einspruch gegen die böswilligen Uebertreibungen, welche im Hinblick auf die Verhandlungen von Venezuela und Deutschland in der Presse vorgebracht werden. Zweifellos habe Deutschland wohl berechnete Gründe zu beschweren. Deutschland habe in der ganzen Angelegenheit mit rühmlicher Geduld und fraglos gutem Glauben gehandelt. Keine andere Macht hätte in anderer oder besserer Weise vorgehen können.

London, 31. Dezbr. In dem Dorfe Nef auf der Hebrideninsel Lewis kam es am Samstag zu einem Aufruhr. Die Polizei, die vom Festlande dorthin gekommen war, wurde von den Einwohnern des Dorfes in die Kirche getrieben. Sie ergab sich nach sechsständiger Belagerung und räumte den Platz. Der Aufruhr war die Folge der Vereinigung der schottischen „United Presbyterian Church“ und der „Free Church“, welche die Inselbewohner anzuerkennen sich weigern. Viele Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Polizeimacht verstand sich dazu, die Insel zu verlassen. Wahrscheinlich werden Soldaten dorthin geschickt, um gegen die Aufrührer vorzugehen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Turn- Verein „Kaiserblume“ Westick.

Sonntag den 5. Jan. 1902,
nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung
wird im Vereinslokale bekannt
gemacht.

Zu dieser Versammlung werden
die Mitglieder besonders um pünkt-
liches und zahlreiches Erscheinen
gebeten.

Der Vorstand versammelt
sich eine Stunde zuvor, also
pünkt 3 Uhr.

Der Vorstand.

Backpulver
Puddingpulver
Crème-Pulver
Vanillezucker

empfehlen
J. Brombach.

Arm und Reich

Alles gleich; jeder raucht sie mit Be-
hagen! 500 Stk. m. so sehr beliebten
Havanillos versende jetzt für nur 7 Mk.
1000 Stk. nur 13 Mk. frei ins Haus.
Ferner versende 200 Stk. hochf. volle,
große 5-6 A. Cigarren garantiert
rein, überfein ff. Aroma u. Brand
für nur 7 Mk. 80 A. frei ins Haus!
Ueber 2000 Anerkennungsbriefe!
Keinen Pfennig Risiko, da ich nicht
gefallende Fabrikate umtausche oder
vollen Betrag zurückerstatte. — Ver-
sand gegen Nachnahme. 5589

R. Tresp, Cigarrenfabrik,
Neustadt (W.-Pr.) b. Danzig T. 76.

Ernter Vogelhaus
Erfurt, Regierungsstrasse 10.
Vorratslisten aller Vögel und gutes,
billiges Vogelfutter auf Wunsch. 1834

Lungenleiden
wenn nicht zu weit vorgeschritten, ist
heilbar

nach meiner seit Jahren bewährten
Methode.
Kennzeichen von beginnendem
Lungenleiden sind: Husten mit Aus-
wurf, Bluthusten, leichte Schmerzen
auf der Brust oder Stechen zwischen
den Schulterblättern, Kurzatmigkeit,
auffallende Abmagerung mit
Appetitlosigkeit und Mattigkeit, Neig-
ung zu Nachtschweiß.

Dr. med. Hofbrüchel,
Spezialarzt für Lungenleiden,
Luzern, Schweiz.
Nach auswärts brieflich
bei genauer Angabe der Krank-
heitserscheinungen. 229
Briefe nach der Schweiz kosten
20 Pfa. Porto.

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch
unser orientalisches Kraftpulver, preis-
gekr. gold. Medaille Paris 1900, u. Ham-
burg 1901, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd.
Zunahme. Streng reell, kein Schwindel.
Biele Dankschreiben. Preis 3 Mark
mit Gebrauchsanweisung 2 Mk. Post-
anweisung oder Nachnahme ercl. Porto.

Hygien.
Institut, Dr. Franz Steiner & Co.,
Berlin, Köpenickerstr. 69a. 6181

Zafel-Grasbutter Postfach ca. 10 Pfd.
zu 6 Mk. 80 A. versend. franco. Nachn. Wilh.
Maczley, Amtsfr. Ortsburg, Döhr.

Bekanntmachung.

Gemäß § 57 der deutschen Wehrordnung werden alle die-
jenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirk Camen
ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert,
der ihnen nach § 25 der Wehrordnung obliegenden Meldepflicht
nachzukommen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in
welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert solange bis
über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Meldung zur Rekrutierungs-Stammrolle muß
in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1902 und zwar
vormittags von 8 1/2-10 Uhr und nachmittags von
4-6 Uhr im hiesigen Magistratsbureau, Zimmer
Nr. 5, erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrganges 1882, welche
nicht in Camen geboren sind, haben bei der Meldung ihren Geburts-
schein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen;
die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1881, 1880 und ältere dagegen
den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht,
daß nur die Geburtscheine vom Standesamt gültig sind.
Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben
deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren, die Ver-
pflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle
von hier verziehen, haben sich von der hiesigen Rolle ab- und bei
der Behörde des neuen Aufenthaltsortes anzumelden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geld-
strafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Camen, den 11. Dezember 1901.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung
werden sämtliche Militärpflichtige, welche im Bezirke des Amtes
Unna, Camen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben,
hierdurch aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzu-
kommen.

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres,
in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und
dauert so lange, bis über die Dienstpflicht derselben entschieden ist.

Für das Amt Unna-Camen sind folgende Termine anberaumt:
1. Für die in den Jahren 1880, 1881 und früher geborenen
Militärpflichtigen aus den Gemeinden Methler, Niederaden,
Oberaden, Südcamen, Wassercourl, Weddinghofen und Westick
am Dienstag, den 7. Januar 1902 beim Wirt Lunte
zu Methler in den Stunden von 10 bis 12 Uhr vormittags
und von 1 bis 4 Uhr nachmittags.

2. Für die im Jahre 1882 geborenen Militärpflichtigen aus
denselben Gemeinden am Mittwoch den 8. Januar 1902
in demselben Lokal und zu den angegebenen Stunden.

3. Für die in den Jahren 1880, 1881 und früher geborenen
Militärpflichtigen aus den Gemeinden Heerde, Deeren, Hemmerde,
Lünern, Mülhausen, Niedermassen, Obermassen, Siddinghausen,
Stodum, Uelzen, Werne und Westhemmerde am Donnerstag
den 9. Januar 1902 auf dem hiesigen Amtsbureau in den
Stunden von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr
nachmittags.

4. Für die im Jahre 1882 geborenen Militärpflichtigen aus
denselben Gemeinden am Freitag d. 10. Januar 1902, wie
zu 3.

Die Militärpflichtigen der bezeichneten Kategorien haben sich
in diesen Terminen zur Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle
persönlich anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht im Bezirk des
Amtes Unna-Camen geboren sind, haben bei der Meldung ihr
Geburtszeugnis, dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahrgänge
1881 und früher den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen
Lösungsschein vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren
Eltern, Vormünder, Lehr- und Arbeitsherrn die Verpflichtung, die-
selben zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt,
wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3
Tagen bestraft.

Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen Vorstehendes in ihren
Gemeinden in ortsüblicher Weise verbreiten.

Unna, den 18. Dezember 1901.

Der Amtmann: Wolf.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme von Reklamationen behufs Zurückstellung oder
Befreiung von Militärpflichtigen der bei der diesjährigen Aushebung
konkurrierenden Jahrgänge habe ich die Termine im Amtsbureau
hier selbst wie folgt anberaumt.

1. Für die Gemeinden Hemmerde, Siddinghausen, West-
hemmerde, Stodum, Lünern, Mülhausen, Uelzen, Niedermassen,
Obermassen, Heerde, auf Dienstag den 14. Januar 1902,
vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 2
bis 4 Uhr;

2. Für die Gemeinden Heeren, Werne, Südcamen, Wasser-
courl, Methler, Westick, Niederaden, Oberaden, Weddinghofen
auf Mittwoch den 15. Januar 1902, in denselben
Stunden.

Zur Entgegennahme von Gesuchen der Landwehrleute, Refer-
visiten und Ersatz-Refervisiten auf Zurückstellung im Falle einer
Mobilmachung habe ich Termin auf Dienstag den 21. Januar
1902 in denselben Stunden für sämtliche Gemeinden des Amts-
bezirks anberaumt. Die zur Begründung der Reklamationen dienenden
Beweismittel sind sämtlich mit zur Stelle zu bringen; namentlich
ist das Alter der Eltern, der Brüder und Schwestern, sowie der
sonstigen in Betracht kommenden Personen durch amtliche Geburts-
Atteste, der tägliche Verdienst durch Lohnbücher oder sonstige Be-
scheinigungen der Arbeitgeber, vorhandene Schulden durch Hypotheken-
scheine und die letzten Zinsentquittungen zu belegen; endlich sind auch
Grund-, Gebäude-, Einkommen- und Gewerbesteuerzettel vorzulegen.

Wo diese Stücke fehlen, wird die Reklamation nicht aufgenommen.
Die früheren Reklamationen sind zu erneuern, wenn sie beachtet
werden sollen.

Die Herren Gemeinde-Vorsteher ersuche ich, Vorstehendes in
ihren Gemeinden ohne Verzug in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Unna, den 24. Dezember 1901.

Der Amtmann: Wolf.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 8 des Regulativs be-
treffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Camen vom 27.
Oktober 1880 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß
die Herren Kupferschmied H. Rumpff und Buchbinder Carl Holtmann
als Chef, Herr Fr. Flor als Schriftwart, Herr M. Heymann als
Selbwart, Herr W. Wienpahl als Gerätewart, die Herren J. D. Gerdes,
Rob. Klatt, G. Behler, G. Münstermann, F. Sauerland, W. Brumberg
als Abteilungsleiter, die Herren F. Flor, G. Dunkel, M. Heymann
und H. Jordan als Ordnungsmannschaften, der Herr H. Hageborn als
stellv. Spritzenmeister der hiesigen Feuerwehr pro 1902 verpflichtet
und ihnen somit bei Bränden und sonstiger Hilfeleistung bei vor-
liegender Gefahr die Rechte der Polizei-Ereignisbeamten im Dienst
beigelegt sind.

Camen, den 28. Dezember 1901.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 8 des Regulativs be-
treffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Camen vom 27.
Oktober 1880 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß
die Herren Kupferschmied H. Rumpff und Buchbinder Carl Holtmann
als Chef, Herr Fr. Flor als Schriftwart, Herr M. Heymann als
Selbwart, Herr W. Wienpahl als Gerätewart, die Herren J. D. Gerdes,
Rob. Klatt, G. Behler, G. Münstermann, F. Sauerland, W. Brumberg
als Abteilungsleiter, die Herren F. Flor, G. Dunkel, M. Heymann
und H. Jordan als Ordnungsmannschaften, der Herr H. Hageborn als
stellv. Spritzenmeister der hiesigen Feuerwehr pro 1902 verpflichtet
und ihnen somit bei Bränden und sonstiger Hilfeleistung bei vor-
liegender Gefahr die Rechte der Polizei-Ereignisbeamten im Dienst
beigelegt sind.

Camen, den 28. Dezember 1901.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Tisch-, Salon- und
Arbeits-Lampen

in nur solider und dauerhafter
Ausführung

empfehlen billigst
J. Brombach.

Keine andere
Toiletteseife ver-
mag sich auf die Aner-
kennung von 2000 deut-
schen Professoren und
Ärzte zu stützen!

Die Patent-Myrrholin-
Seife ist
ohne jede Konkurrenz

die einzig in ihrer
Art existierende
Toilette-Gesundheits-Seife
zum täglichen Gebrauch.
Durch ihre Anwendung er-
zielt man auf natur-
gemäßen Weg
die beste Schönheits-
und Gesundheitspflege der Haut
und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme samet-
artige Gefühl beim Waschen,
die grosse Milde und Reiz-
losigkeit, verbunden mit den
keiner anderen Toilette-Seife
innewohnenden cosmeti-
schen, hygienischen und
sanitären Eigenschaften ha-
ben die Ärzte (siehe Bro-
schüre) veranlaßt, die Pa-
tent-Myrrholin-Seife für die

beste aller
Toilette-Seifen

bei zarter Haut, für
Kinder und zur Besel-
tigung von Rauhheit, Schrun-
den, Rissen und Unrein-
heiten der Haut etc. zu en-
klaren. Jeder Vorsichtige
wird auf Grund solcher
Gutachten in Zukunft nur
Patent-Myrrholin-Seife an-
wenden und jede besorgte
Mutter wird ihren Lieblingen
die Annehmlichkeit dersel-
ben gewähren.

Die Patent-Myrrholin-Seife verwascht sich nur sehr
langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches
Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife
geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische
Versuchstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie
folgt zusammen:

„Die Myrrholin-Seife“ können wir als eine durchaus wohl-
geordnete, den strengsten Anforderungen genügende Toilette-
seife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrholin-
Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife noch erheb-
lich übersteigt und dadurch eine bisher unausgefüllte
Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toiletteseife.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und
Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich,
wobei auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und
Ärzte zu finden ist. Jedes Stück muss die Patentnummer 63592
tragen. Das kaufende Publikum möge sich noch abschliesslich sagen,
nicht der Geruch, nicht die äussere Ver-
packung und nicht die Reclame bestimmen den Werth
einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den
gesamten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flügge & Co. in Frankfurt a. M.,
welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden,
5 Stück zu Mk. 8.— franco gegen Nachnahme versenden.



Das Stück
50 Pfennige

Berlins Spezialhaus!
größtes
Teppiche
Gelegenheitskauf in Sofa- u. Salon-
größe à 3,75, 5,6, 8, 10 bis 500 Mk.
Gardinen, Portiären, Steppdecken,
Möbelstoffe zu Fabrikpreisen.
Pragkatalog ca. 450 Abbild.
gratis u. franco.
Emil Lefèvre Berlin
Teppich-
Spezialhaus Oranienstr. 158.

Ia Margarine

(Ersatz für Naturbutter)

abgewogen in 1/2 P und in
Staniol verpackt à 85 Pfg.
empfehlen.

J. Brombach.

Putze
nur mit
Globus-
Putz-
Extract.

Prämiert mit goldener Medaille
Weltausstellung Paris 1900. 2554

Bandwurmeidende *

erhalten sichere Hilfe durch
unschädl. Mittel in kürzester
Zeit. Anfr. m. 10 J.-Re-
tourmarke an Spezialist M.
Förster-Leipzig, Dufourstr. 24.
1204

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche
Verirrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk:
**Dr. Retau's
Selbstbewahrung**

31. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Leset Jeder, der an
den Folgen solcher Laster
leidet. Tausende verdanken
diesem Buche ihre Wiederher-
stellung. Zu beziehen durch
das Verlags-Magazin in
Leipzig, Neumarkt 23,
sowie durch jede Buchhand-
lung.

**Spiel-
karten**

in feiner Ausführung Haus nur Ia
Karton, mit spitzen und runden, sowie
vergoldeten Ecken, zu 60, 65, 75 S

und teurer
empfehlen **J. Brombach.**

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gemeinde
Friedhofweg 45.

Sonntag den 5. Januar, nachmittags
2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt,
(Herr Pfarrer M o o g - Dortmund).

Marktpreise.

Neuß, den 2. Jan. 1902
Produktenpreise.

	55 Kilo	50 Kilo	45 Kilo
Weizen	100 Kilo	16,40	15,90
Roggen	"	14,-	13,50
Hafer	"	16,1	"
Kartoffeln	50	2,-	8,-
Gett	"	3,90	4,40
Luzerner Heu	"	4,80	"
Maschinenfett 500 Kilo	22,-	"	"
Flegelbruch	"	26,-	"
Rübsöl 1. Partie	"	"	"
b. 100 Btr. 100 Kilo	57,50	"	"
do. faßweise	"	59,00	"
gereinigtes Del	"	59,56	"
Preßkuchen 1000 Kilo	97,-	"	"
in kleineren Partien	101,-	"	"
Kleien	50 Kilo	5,30	"
Haps	"	27,25	25,75
Avel (Rübsen)	"	25,25	"
Butter	1	2,30	"
Eier per Schoß (60 Stk.)	7,50	"	"

Druck u. Verlag von E. May in Forde.